

unseres ganzen Dorfes. Und wer, wenn nicht die Heuhaufen-Halunken, sollte es mit den Sumpflitzer Dumpfbacken aufnehmen?»

Sie kramte ihr Notizbuch hervor, in das sie immer all ihre Pläne notierte, klappte eine neue Seite auf und schrieb in Großbuchstaben:

DAS FEST DER FESTE

»Ist das nicht eine Nummer zu groß für uns?«, warf Knolle ein. »Ich meine, wo sollen wir denn so einen Festwagen hernehmen? Außerdem muss der doch von einem Traktor gezogen werden. Und überhaupt – das Gebaue und Geschmücke macht doch bestimmt jede Menge Arbeit! Und von Arbeit hab ich erst einmal die Nase voll!« Er ließ sich rückwärts ins Heu plumpsen und schnaufte wie ein alter Ackergaul.

Arbeit hatten die Heuhaufen-Halunken in letzter Zeit tatsächlich genug gehabt: Sie hatten die ganzen Sommerferien hindurch geschuftet. Nach ihrem spannenden Ausflug nach Berlin im Frühling, bei dem die Halunken einen Bauwagen mit Gülle geflutet hatten, waren sie nämlich dazu verdonnert worden, auf einem ungenutzten Grundstück in der Nähe von Marius' Zuhause einen Spielplatz zu errichten. Da sie dies gemeinsam mit ihren neuen Berliner Freunden Kalle, Jamal und Miyu tun sollten, war das natürlich alles andere als eine Strafe. Trotzdem war die Arbeit anstrengend gewesen. Sie hatten gebuddelt und gegraben, Steine geschleppt und Zement angerührt. Zum Glück wurden sie dabei von Bauarbeitern unterstützt, die in der Firma von Marius' Vater arbeiteten und in ihrem Berliner Akzent einen witzigen Spruch nach dem anderen losließen. Überhaupt hatten die Heuhaufen-Halunken in Berlin jede Menge Spaß gehabt. Nachmittags, nach der Arbeit, waren sie in den Pool der Villa von Marius' Eltern gesprungen oder hatten Halunken-Bolzen in dem riesigen Garten gespielt. Und sie hatten bei ihren Ausflügen die schönsten Ecken Berlins kennengelernt. Meggy hatte die Stadt richtig in ihr Herz geschlossen und sich fest vorgenommen, später mal nach Berlin zu ziehen, falls das mit San Francisco nicht klappen sollte.

Aber nun war sie eben wieder in Dümpelwalde, und das war auch gut so. Und sie hatte auch überhaupt keine Angst, dass die Sache mit dem Festwagen eine Nummer zu groß für sie war. Die Erlebnisse der letzten Monate hatten ihr gezeigt, dass die Halunken gemeinsam alles schaffen konnten.



»Sicherlich wird eine Menge Arbeit auf uns zukommen und auch ich habe ehrlich gesagt wenig Lust, mich schon wieder mit Siggie und seinen Kumpanen rumzuplagen«, sagte Meggy schließlich. »Aber unser Dorf braucht uns, das steht nun mal fest.« Sie sah Schorsch, Knolle und Lotte erwartungsvoll an. Und nach einem kurzen Moment der Stille nickten die drei zustimmend.

»Natürlich brauchen wir Unterstützung«, fügte Meggy hinzu. »Und ich weiß auch schon, wer uns bei der Sache helfen kann!«





Oma Hertha saß auf der alten Bank vor ihrem Haus, hatte ihr Strickzeug auf dem Schoß liegen und schlief. Die halb fertigen Wollsocken mit Ringelmuster waren vermutlich als Weihnachtsgeschenk für ihren Enkel Marius gedacht. Bei der Spätsommersonne, die Dümpelwalde in warmes Licht tauchte, war es eigenartig, an Weihnachten zu denken. Als Meggy, Schorsch, Knolle und Lotte die Bank erreichten, fiel der Schatten der Kinder auf Oma Herthas Gesicht. Nach einem kurzen Schmatzen öffnete die beste Großmutter Dümpelwaldes ihre Augen. Als sie die Kinder vor sich erblickte, ließ sie vor Schreck das Strickzeug fallen und sprang in einem für ihr Alter erstaunlichem Tempo von der Bank auf.

»Habt ihr mich erschreckt!«, schnaufte sie und ließ sich ebenso schnell wieder auf die Bank plumpsen.

»Tschuldigung!«, sagten die Kinder wie aus einem Mund und Meggy hob das Strickzeug auf, das auf den Boden gefallen war.

»Sind die für Marius?«, fragte sie und musste dabei ein bisschen grinsen. Die

Vorstellung, dass Marius diese dicken, gestreiften Wolldinger in seinen topmodernen Turnschuhen tragen würde, war einfach zu lustig.

»Äh, ja«, stammelte Oma Hertha und rückte ihre grauen Haare zurecht, die wie immer zu einem Dutt zusammengebunden waren. »Aber ihr seid vermutlich nicht gekommen, um mit mir übers Stricken zu reden, oder?«

Meggy schüttelte den Kopf. »Nein. Wir brauchen deine Hilfe in einer viel wichtigeren Sache!«

»Gibt es Wichtigeres als Socken stricken?«, fragte Oma Hertha schmunzelnd.

»Es geht um nichts weniger als um die Zukunft unseres Dorfes«, sagte Meggy ernst und sie klang dabei wie die Bundeskanzlerin.

»Ui«, antwortete Oma Hertha. »Das scheint ja wirklich wichtig zu sein.«

Sie packte ihr Strickzeug beiseite und bat die Kinder, sich zu ihr auf die Bank zu setzen.

Dann erzählte Meggy ihr von dem Artikel im *Bröckelbacher Anzeiger* und der Begegnung mit Siggi Miesmann. Sie machte deutlich, wie wichtig es war, die Ehre Dümpelwaldes zu retten und diesen Sumpflitzer Miesmännern eins auszuwischen. »Und da unser Ortsvorsteher gerade nicht im Dienst ist und sich bisher noch keiner um den Dümpelwalder Festwagen kümmert, werden wir das jetzt in die Hand nehmen!«, schloss Meggy ihren Bericht.

»Und ich soll euch dabei helfen«, fügte Oma Hertha hinzu.

»Ganz genau!«

Oma Hertha atmete tief ein und schaute gedankenverloren in die Ferne. Dabei senkten sich ihre Augenlider ganz leicht und Meggy hatte Angst, dass sie wieder einschlafen würde.

»Ich bin dabei!«, sagte sie plötzlich entschlossen und ihr Körper schien sich mit einem Schlag mit Energie aufzuladen. Ihre Augen verengten sich und sie krepelte die Ärmel ihrer hellblauen Bluse hoch, die sie unter ihrer geblühten Kittelschürze trug. »Ich habe mit den Sumpflitzer Herrschaften ohnehin noch eine Rechnung offen!«

Meggy sah die anderen Halunken überrascht an.

»Was für eine Rechnung?«, traute sich Schorsch schließlich zu fragen.

»Das tut jetzt nichts zur Sache. Los, lasst uns einen Plan schmieden!«

